

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Bräukentstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landtreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Klebamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 284

Mittwoch, den 3. Dezember 1924.

48. Jahrgang

Der „Erfolg“ der Verständigungspolitik.

Verchiebung der Räumung der Kölner Zone?

Berlin, 2. Dezember. Die aus England kommenden Meldungen, die sich mit der Frage der Räumung der ersten Zone des besetzten Gebietes befassen, haben in hiesigen Kreisen außerordentliche Beunruhigung ausgelöst. Ein Teil der englischen Presse deutete, wie bekannt, mit ziemlicher Bestimmtheit an, daß die erste Zone am 10. Januar l. J. von den Engländern nicht geräumt werden würde. Die Begründung, die hierfür gegeben wird, ist in einzelnen Blättern verschieden. Nach der einen Lesart, wie sie in der „Westminster Gazette“ ersehen, soll man in den alliierten Kreisen der Auffassung sein, daß die militärischen Vorbedingungen für die Räumung nicht erfüllt wurden, und zwar ganz abgesehen von dem Ergebnis der Generalinspektion der Militärkontrollkommission in den letzten Wochen. Die Nichterfüllung der militärischen Voraussetzungen wird nach den Mitteilungen der „Westminster Gazette“ darin erblickt, daß „die Dezentralisation der Polizei und die 14 Punkte, die für die weitere Diskussion vorbehalten waren, nicht mehr rechtzeitig zur Zufriedenheit der Alliierten erfüllt werden könnten“. Eine andere Lesart gibt „Daily Telegraph“, der auf dem Standpunkt steht, daß, selbst wenn Deutschland alle Voraussetzungen erfüllt hätte, dennoch mit Deutschland ein Übereinkommen getroffen werden müßte, daß die Räumung der 1. Zone mit Rücksicht auf die Ruhrbesetzung verschoben werden müßte.

Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Frage der Räumung der 1. Zone eine grundsätzliche Bedeutung formaler rechtlicher und politischer Art hat. Der Termin für die Räumung ist vertraglich festgelegt, die Alliierten sind also zur genauesten Innehaltung dieser Fristen und also auch der Räumung der Kölner Zone am 10. Januar 1925 vertraglich gehalten.

Für Deutschland kann und darf es selbstverständlich über diesen Punkt kein Verhandeln, kein Kompromittieren geben, da nicht abzusehen ist, welche Rückwirkungen ein Verschieben dieses Termins auf die übrigen Fristbestimmungen des Vertrags von Versailles haben müßte. Wird z. B. der Termin des 10. Januar verschoben, so müßte folgerichtig auch verschoben werden die Frist für die einseitige Weisbegünstigung der alliierten Mächte für die Errichtung der Saarpolizei u. s. w.

Von verantwortlicher deutscher Seite muß daher mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß umgehend eine Erklärung erfolgt, in der rückhaltlos zum Ausdruck kommt, daß, wie Deutschland seine Vertragstreue bewiesen hat, auch von der anderen Seite der Wille zu gleicher Vertragserfüllung vorhanden sein muß. Ob von dieser Regierung eine solche Erklärung zu erlangen sein wird, muß freilich bezweifelt werden. Es ist jedoch außerordentlich bezeichnend, daß die gesamte Berliner Linkspresse es heute vorgezogen hat, die über diese Angelegenheit aus England vorliegenden Meldungen sämtlich einzeln totzuschweigen. Man wird vermutlich in der Wilhelmstraße nur zu gerne diesem Beispiel folgen. Allerdings: die Politik des Vogel Strauß, die Politik des nichtwissentlichens und des Loschweigens unangenehmer Dinge wird die Regierung nicht vor den fanalartigen Auswirkungen der aus London kommenden Nachrichten auf die bevorstehenden Wahlen schützen können. Gerade zur rechten Zeit, so schreibt der „Deutschnationale Tag“, wird uns Klarheit über den Erfolg Marzischer Verständigungspolitik. Eben rechtzeitig stellt sich heraus, daß wir in Wahrheit selbst durch die Annahme des Londoner Vertrages einem wirklichen Frieden unter Anerkennung deutschen Rechts um keinen Schritt näher gekommen sind. Wie hat man die Räumung einiger widerrechtlich besetzten Gemeinden als Anfang einer „neuen Zeit“ aufgefaßt! Nun kommt die Nachricht, daß sich die Alliierten wieder einmal über einen Bruch des Versailler Vertrages einig werden. Die Ausdehnung der Besetzung auf unbestimmte Zeit ist die schwerste Gefahr für die deutsche Zukunft. Wäre es den Westmächten ernst mit dem Wiederaufbau Deutschlands, sie würden niemals Maßnahmen ergreifen, die das Vertrauen in die Ehrlichkeit und Vertragstreue auf das schwerste erschüttern müßten. Nun, da wir sehen —, daß die ständigen „Beweise guten Willens“ bis zur Selbstaufopferung zu nichts führen, werden wir zu anderen Methoden übergehen müssen, und die Wahlen am 7. Dezember werden hierfür den Anstoß geben.

Keine Verschwommenheit!

Dr. Windler über Wahlkampf und Ziele.

Berlin, 2. Dezember. Der deutschnationale Parteivorstand Dr. Windler äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Deutschnationalen Parteikorrespondenz“ über die Fragen des Wahlkampfes. Windler bedauerte, daß er durch seinen kürzlich erlittenen Unfall bisher verhindert wurde, sich am

Wahlkampf zu beteiligen. Erfreulich sei die Einigkeit in der Deutschnationalen Volkspartei. Sie führt den Wahlkampf in voller Geschlossenheit. Erfreulich sei auch, daß über Parteigrenzen hinweg der große Gegensatz sich immer klarer herausarbeitet:

Sie schwarzweißrot, hie schwarzrotgelb.

Der Fluch unseres Parteiwesens sei die Zerplitterung. Bedenklich sei eine gewisse Verschwommenheit auf der Seite schwarzweißrot. Die Wahl sei entscheidend in der Entwicklung, die der 7. Dezember einleiten soll. Dazu sei aber nötig, daß die unter der Parole schwarzweißrot gewählten Abgeordneten sich nach der Wahl zu einer Politik zusammenschließen, die einen anderen Kurs im Reich und in Preußen bringt. Der Gegensatz zwischen schwarzweißrot und schwarzrotgelb bedeutet gegen oder für die Sozialdemokratie. Im Reich hat die stete Rücksichtnahme auf die Sozialdemokratie zu einer Politik der Weichheit geführt, die bei den Feinden und Neutralen den Eindruck erweckt hat, daß die Deutschen sich alles gefallen lassen.

Schwarzweißrot bedeutet das Verlangen nach einer selbstbewußten Außenpolitik.

Die aber ist nur möglich im bewußten Gegensatz zu den nebelhaften Vorstellungen der Sozialdemokratie und Völkerveröhnung. Von ständigem Nachgeben gegen das Ausland oder auch von dem Völkerverbund das Heil für Deutschland zu erwarten, sei nicht nationale Real-, sondern Illusionspolitik. Illusionspolitik haben auch unsere Unterhändler in London getrieben, die auf persönliche Verprechungen hin reale Zugeständnisse machten. Es ist ein Konstruktionsfehler unseres heutigen deutschen Parlamentarismus, wenn der Außenminister zugleich führendes Mitglied einer Koalitionspartei ist. Das Ausland hört, wenn er nach innen spricht, um hier zu beruhigen, nicht den Innenpolitiker, sondern den Außenpolitiker und zieht die Schlussfolgerung:

Wie bescheiden sind die Deutschen! Die können wir das nächstemal noch schlechter behandeln.

In Preußen muß es erst recht heißen: Für oder gegen die Sozialdemokratie. Die Deutsche Volkspartei muß mit der Sprache herauskommen, ob sie für oder gegen Severing steht. Wer Severing beiseite will, darf nicht eine Partei wählen, die Severing halten will. Auch eine Wahl der Nationalsozialisten führt nicht zu einer Wendung nach rechts, da diese ja immer wieder erklären, sich nicht an einer Regierung aktiv beteiligen zu wollen. Gewähr für grundsätzliche Aenderung der Politik im Reich und in Preußen gibt nur eine möglichst starke Deutschnationale Partei in beiden Parlamenten. Das große Ziel der Wahl ist: Das Zeitalter der Revolution zu beenden, die so viel Elend und Schande über das deutsche Volk gebracht hat. Wer sich das vor Augen hält, der wird wissen, welcher Partei er seine Stimme zu geben hat.

Der freimütige Herr Stresemann.

Berlin, 29. November. Herr Dr. Stresemann hat heute nachmittag in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei im Großen Schauspielhaus seine soundsobielste Rede gehalten. Unter anderem erklärte er: „Wir müssen den Deutschnationalen, die den Wählern den Himmel auf Erden versprochen hatten, die Möglichkeit geben, an verantwortlicher Stelle ihre Versprechen einzulösen. Wenn heute die Volkspartei als eine Bruderpartei der Deutschnationalen hingestellt werde, so sei das Unfimm.“

Herr Dr. Stresemann ist heute ganz wider seine Gewohnheit einmal von bemerkenswerter Offenheit gewesen. Er gibt unumwunden zu erkennen, daß er dem Gedanken eines Regierungseintritts der Deutschnationalen nur insoweit sympathisch gegenübersteht, als er hofft, daß sich die Deutschnationalen auf diese Weise kompromittieren würden. Wir können zwar nicht umhin, die Motive des Herrn Stresemann als wenig gentlemanlike zu bezeichnen, sind aber nichtsdestoweniger mit seinem Vorschlag einverstanden. Herr Stresemann lasse die Deutschnationalen nur regieren! Dann wird er, vorausgesetzt, daß er dafür sorgt, daß den Deutschnationalen nicht die anderen in Betracht kommenden Koalitionsparteien, darunter natürlich auch die Partei des Herrn Stresemann, bei jeder Gelegenheit in den Rücken fallen, wirklich einmal das seltene Schauspiel einer Partei erleben, die ihre Wahlversprechen auch in die Tat umzusetzen in der Lage ist. Bei den bisher regierenden Parteien soll das nämlich keineswegs der Fall gewesen sein. Was hat z. B. die Partei des Herrn Stresemann nicht schon alles ihren Wählern versprochen! „Von roten Ketten macht Euch frei, allein die Deutsche Volkspartei.“ — Wie „frei“ wir geworden sind, zeigt das willkürliche Regieren des Sozialdemokraten Severing, der heute unter Unterstützung der Volkspartei in Preußen regiert!

Wenn Herr Dr. Stresemann schließlich in recht drastischer Weise erklärt, die Deutsche Volkspartei lehne es ab, eine Bruderpartei der Deutschnationalen genannt zu werden, so ist das

mit einer erfreulich klaren Situation geschaffen. Nicht wir waren es allerdings, die das Trennende betont haben. — Nun wissen wir aber, wie wir dran sind! Und die Wähler des 7. Dezember auch!

Eine Stimme der Vernunft.

Die „Westdeutsche Mittelstandswacht“, Organ des Handwerks und Einzelhandels, bringt am 18. 11. einen beachtenswerten Aufsatz über die Ablehnung der sogenannten Wirtschaftspartei, die doch nur als Splittergruppe zum Schaden des gewerblichen Mittelstandes sich auswirken kann. Die Deutschnationale Volkspartei hat stets Wert darauf gelegt, aus allen Berufsständen ihre Abgeordneten zu finden. Die Betätigung praktischer Mittelstandsangehöriger ist aber so gering, daß diese wenigen nichts Besseres tun können, als innerhalb der gegebenen Parteien zu wirken. So schreibt die „Mittelstandswacht“: „Es wird wieder ein unfähiges Parlament entstehen, wenn nicht der gewerbliche Mittelstand, der doch immer noch die größte Stimmzahl im bürgerlichen Lager aufbringt, dem englischen Vorbild folgt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Zweckverbände im Parlament einen erfolgreichen Einfluß gewinnen können, anders, als wenn sie ihre Vertreter in große Parteien unterbringen. Nur in großen Parteien kann sich der praktische Wirtschaftler mit Sicherheit betätigen. In den großen Parteien kann sich der bewährte Kenner der Mittelstandsfragen so auswirken, daß ihm das Opfer, das er bringt, auch eine Genußung verschafft. Nur in einer großen Partei ist positive Arbeitsmöglichkeit vorhanden. Wenn die politische Spielerei leid ist, der wählt am 7. Dezember eine anerkannte große Partei, die auch volle Garantie bietet für den Mittelstand und keinen Pakt mit dem Marxismus eingeht.“

Hier kann nur die Deutschnationale Volkspartei in Frage kommen. Sie ist die stärkste bürgerliche Partei und die einzige, die nicht mit links liebäugelt.

Ostjuden-Import.

Ganz eigenartige Dinge sind es, die wir in den letzten Tagen durch die Zeitungen zu hören bekommen und die ganz klar die Richtung erkennen lassen, wohin wir gesteuert werden; früher sagte man in solchen Fällen: „Polnische Wirtschaft“ und man machte dazu die entsprechende Handbewegung, heute aber handelt es sich um preußische Wirtschaft im preußischen Innenministerium! Die Zeiten sind andere geworden! Man muß sich an vieles gewöhnen.

Also: Am 17. November begann in Gleiwitz vor dem Schöffengericht die Verhandlung wegen Menschenenschmuggels gegen 31 Angeklagte, darunter 7 Polizeibeamte. Es wird ihnen zur Last gelegt, Ausländer, Ostjuden, mit Hilfe falscher Legitimationspapiere über die deutsche Grenze gebracht und nach Berlin weiter befördert zu haben. Jetzt a lso werden wir bald die Antwort auf die so oft gestellte Frage erhalten, wie es eigentlich kame, daß wir in Berlin in den letzten Jahren von vieltausendköpfigen Ostjudenherden heimgesucht werden konnten. Die Antwort wird uns das Gleiwitzer Gericht geben. Wenn man bedenkt, daß dies bereits der dritte große Menschenenschmuggelprozeß ist, der im letzten Jahre in Oberschlesien zur Verhandlung kommt, und daß nach Erledigung dieses Prozesses noch ein vierter, gleichartiger, ebenfalls gegen Polizeibeamte gerichteter, in Beuthen zur Verhandlung kommen wird, und wenn man ferner in Betracht zieht, daß am 17. November der mächtige Leiter der Berliner Fremdenpolizei Knall und Fall seines Amtes enthoben, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden mußte, dann kann man sich ein deutliches Bild davon machen, was für Zustände jetzt in Preußen herrschen und was für Typen auf die deutsche Menschheit losgelassen worden sind. Fort mit diesem System Severing!

Das Attentat gegen Seipel.

3 1/2 Jahre schweren Kerkers für Jawored.

Wie aus Wien berichtet wird, wurde Karl Jawored, der am 1. Juni das Revolverattentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel verübte, vom Gericht zu 3 1/2 Jahre schweren Kerkers verurteilt, wobei ihm das außerordentliche Milderungsrecht Gebrauch gemacht wurde.

Der Angeklagte bekannte sich schuldig, behauptete aber, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Bundeskanzler zu töten. Es sei ihm schlecht ergangen, und da alle Leute geschimpft hätten, daß der Bundeskanzler an den schlechtesten Zeitverhältnissen Schuld habe, was er auch geglaubt hätte, so habe er geschossen. Der Angeklagte gab ferner an, daß er, wenn er an dem traglichen Tage den Kanzler nicht getroffen hätte, ihn am nächsten Tage im Parlament habe auslösen wollen. Wenn ihm auch das nicht gelungen wäre, dann hätte er sich selbst getötet. Im Moment der Tat sei ihm gewesen, als wenn man

ihn untergetaucht hätte. Er könne nicht beschreiben, was in ihm vorgegangen sei, er glaube aber, daß er ein Narr gewesen sei.

In einem Brief aus dem Gefängnis an Dr. Seipel hat er diesen um Verzeihung gebeten. Mit Tränen in den Augen erklärte der Angeklagte, daß dieser Brief auch seinem heutigen Tenten entspräche. Als Dr. Seipel als Zeuge erschien, blidte ihn der Angeklagte flehentlich an. Auf Befragen des Vorsetzenden sagte Dr. Seipel, daß er vier bis fünf Wochen im Spital krank gelegen habe, doch sei diese lange Dauer des Krankseins nicht allein auf die Verwundung zurückzuführen. Durch das Zusammentreffen mit Diabetez, an der er leide, sei eine so lange Störung eingetreten. Weitere Zeugen wurden nicht vernommen.

Attentats-Atmosphäre in Ägypten.

Eine partielle Kabinettskrisis.

Die Lage in Ägypten scheint noch keineswegs so befridigend zu sein, wie es die offiziellen englischen Meldungen gerne hinstellen möchten. Allem Anschein nach ist in Kairo ein Anschlag auf das Leben Allenbys bereitet worden. Es wird darüber berichtet:

Zwei Ägypter, über deren Persönlichkeit nichts Näheres bekannt ist, hatten sich im Garten der Residenz versteckt und wurden von einem Posten entdeckt, der auf beide Männer feuerte. Diese flohen, sprangen in den Nil und entkamen.

Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt, doch sagt man die Nachricht in London sehr ernst auf und hält sie für einen Beweis dafür, daß die Verschwörung gegen das Leben hervorragender Engländer in Ägypten durchaus nicht als niedergeschlagen betrachtet werden darf.

Austritt von zwei Ministern.

Die neuen Minister scheinen zwar Paschas nachgiebige Politik nicht weiter mitmachen zu wollen, denn der Unterrichtsminister und der Minister für öffentliche Arbeiten sind zurückgetreten, und der Verkehrsminister dürfte noch heute zurücktreten.

Ein Demonstrationsmarsch.

„Daily Mail“ meldet aus Alexandria: Fast 3000 Mann britischer Marinetruppen machten einen Demonstrationsmarsch durch die Straßen der Stadt mit zwölfpündigen Geschützen und Maschinengewehren. Der hiesige britische Flottenstützpunkt wird als unbedingt ausreichend gegen neue Unruhen angesehen.

Vermischtes.

Ein entsetzliches Blutbad.

Eine furchtbare Tat ist in Haiger bei Siegen verübt worden. Eine Bande von vielleicht 20 Verbrechern stürmte hier die Villa des Direktors Angerstein der Kalksteingrube. Alles, was sich ihnen zur Wehr setzte, wurde erschossen oder erschlagen. So büßten die Gattin des Direktors, dessen Schwiegermutter, ferner eine bei ihm zu Besuch weilende Dame, drei Büroangestellte, zwei Gärtner und ein Arbeiter ihr Leben ein. Nach Verrichtung dieses entsetzlichen Blutbades steckte das Verbrechergesindel die Villa in Brand, in der die Leichen später zum Teil verkohlt aufgefunden wurden. Der Direktor liegt schwer verletzt im Krankenhaus.

Haiger ist ein kleines friedliches Städtchen, unweit Siegen. Schon wiederholt haben Verbrecher versucht, in die Villa des Direktors einzudringen, so erst vor wenigen Tagen. Die Verbrecher wurden damals zur Flucht gezwungen, da der Einbruchversuch entdeckt worden war. Am späten Nachmittage des verhängnisvollen Tages vernahm der Direktor, der von einem Gang zur Post zurückkehrte, in der Nähe seines Hauses angelangt, wüsten Tumult und Hilferufe. Er lief rasch nach der Haustür zu, wurde aber wenige Schritte davor von zwei Männern gestellt, von denen ihm einer mit einem Dolch einen

tiefen Stich in die Brust beibrachte, so daß er schwer verletzt zusammenbrach.

Was sich in der Villa selbst zugetragen hat und wie sich die Vorgänge ereignet haben, läßt sich nur ahnen, da sämtliche in der Villa anwesenden Personen den Verbrechern zum Opfer fielen. Das fünfjährige Kind des Direktors wird vernichtet. Irrendwache Spur von diesem war noch nicht zu finden.

Nach der Entdeckung des Verbrechens wurde sofort die Polizei alarmiert. Mit fünf Spürhunden versuchte man, die Spuren der Verbrecher zu verfolgen. Es gelang auch festzustellen, daß sich die Bande in die Wälder zurückgezogen hat. Ein großes Aufgebot von Beamten wurde sofort auf die ermittelten Spuren gesetzt. Alle Bahnhöfe der Gegend sind abgesperrt und unter polizeiliche Beobachtung gestellt.

Im Hause hatten die Räuber die Telefonleitung abgeschnitten und die Wasseruhr demoliert. Eine große Summe Geldes, die sich im Geldschrank befand, ist vorgefunden worden; der Schrank ist unversehrt. Da das Gefindel zum Raube voll auf Zeit hatte, sieht man vor einem Rätsel.

Folgen des Sturmes. Infolge der furchtbaren Sturmes im Kanal vor einigen Tagen, haben sich anscheinend eine Reihe von bisher noch nicht aufgefundenen Minen losgerissen. Sie sind in den Wasserweg getrieben worden, wo sie eine schwere Gefahr für die Schifffahrt bilden. Eine derartige Mine wurde bei Deal gesehen. Es wird beabsichtigt, Minenzerstörer in den Kanal zu entsenden.

Glockenweihe in Köln. Sonntag vormittag wurde unter gewaltiger Teilnahme der Bevölkerung die neue Kölner Dom-Glocke geweiht. Auf den Treppentritten des Domes standen unter den geladenen Gästen Minister Hirtfelder, Regierungspräsident Dr. Abelmann und Oberbürgermeister Dr. Adenauer. Kardinal Schultes vollzog den Weiheakt und richtete dann eine Ansprache an die unübersehbare Menschenmenge. Er erinnerte an den Abbruch der früheren Kaiserglocke, die „im Jahre des Unheils 1918“ im Dienste des Vaterlandes geopfert wurde. Die Entsetzung der neuen Glocke sei ein großes Werk, um dessen Förderung sich viele Persönlichkeiten in den Regierungen des Reiches und der Länder, insbesondere Preußens, verdient gemacht hätten. Auch die Bevölkerung Kölns sei hervorragend beteiligt. Ihnen allen, auch dem verstorbenen Glockengießer, sagte der Kardinal herzlichste Dankesworte und nahm im Namen des Metropolitenkapitols „die neue Sankt Petersglocke an deutschen Rhein“ in Besitz und Eigentum. Weihnachten soll zum ersten Male ihre Stimme erklingen. „Friede sei ihr erst“ Geläute“.

Durch ein herabstürzendes Gerüst getötet. In der Ortschaft Colfioriti bei Foligno stürzte ein 26 Meter hohes metallenes Gerüst ein. Sieben Gekleidungsarbeiter wurden getötet.

Zigeunerschlag. Eine schwere Schießerei hat sich in Reindorf zugetragen. In einem Lokal befanden sich abends etwa 20-30 Zigeuner. Unter einigen entstanden plötzlich Streitigkeiten, die in eine wüste Schießerei ausarteten. Ein junger Zigeuner wurde von einem tödlichen Herzschuß getroffen. Durch Bauchschüsse schwer verletzt wurden zwei Personen. Eine weitere wurde durch Streifschüsse leicht verletzt. Gleich nach der Schießerei floh der ganze Zigeunerschwarm nach allen Richtungen auseinander.

Erschütterndes Familiendrama. In Roissy le Grand (Frankreich) hat sich ein erschütterndes Familiendrama ereignet. Die Frau eines Straßenbahnfahrers, die Mutter eines vierjährigen Jungen und zweijährigen Mädchens, hatte infolge Streitigkeiten mit ihrem Mann die Wohnung verlassen. Diese brannte in ihrer Abwesenheit infolge Umstürzens eines Kohlenofens aus. Das Mädchen verbrannte, der Junge wurde lebensgefährlich verletzt. Die Frau wurde, als sie von dem Unglück erfuhr, irrsinnig.

Ein Diebstahlsprozess. Das Schöffengericht Gießen fällt Sonntag das Urteil in einem großen Diebstahlsprozess, durch den 30 Angeklagte wegen Durchschneidens von Drahnen zur Verantwortung gezogen werden sollten. Das Urteil fiel milder aus, als die Strafanträge. Wäh-

12.

Das Verhältnis zwischen Ruth und dem Gast im Schutzhause zu St. Jürgen hatte eine Wandlung erfahren. Hatte Ruth sonst mit Eugen freundlich geplaudert und lächelnd seinen etwas knabenhaften Weltbeglückungsplänen zugehört, so hielt sie sich jetzt von ihm fern, mied seine Alibien auf sie gerichteten Augen und wich einem Alleinsein mit ihm aus, immer häusliche Geschäfte vorschützend. Niemals mehr saß sie mit ihm in der Laube, niemals wieder ruderte sie mit ihm auf den Kanal hinaus, sie reichte ihm auch nicht mehr, wie sonst die Hand zum Morgen- und Abendgruß. Eug enemphand die Zurückhaltung des schönen Mädchens sehr schmerzlich. Aber es erhöhte nur seinen Trost. In seinen Adern brannte das Feuer der Leidenschaft, das ihm jede ruhige Ueberlegung raubte. Er glaubte Ruth leidenschaftlich zu lieben — aber er hielt für Liebe, was nur das stürmische Augenblitzfeuer eines ungestümen Jünglings war. Von der Heiligkeit einer Liebe, die ihren Grund in den zarten Empfindungen der Seele, in den geheimsten Wünschen des Herzens findet, die ganz in den Wünschen des Andern aufgeht, wußte Eugen nichts; dazu war er ja viel zu jung und unerfahren.

Am Familientisch gab es öfters Gelegenheit zur Unterhaltung und Eugen dünkte sich den Dorfbewohnern gegenüber geistig überlegen. Nicht selten spottete er sie aus, was dann Immanuel zu heftigem Widerspruch reizte, sodaß es zwischen den beiden jungen Männern zu hitzigen Debatten kam. Ruth hörte dann wohl eine Weile schweigend zu, doch dann erhob sie sich gewöhnlich und entfernte sich still, eine tiefe Traurigkeit in den blauen Augen.

Das veränderte Verhältnis zwischen Ruth und Eugen entging natürlich den anderen nicht. Als Immanuel mit Eugen einmal auf den Kanal hinausruderte, ließ der erstere die Riemen sinken und wandte sich an seinen stummen Begleiter, der am Steuer saß und sinster in die Ebene hinausstarrte, die sich endlos vor seinen Blicken dehnte. „Was hast du mit Ruth gehabt? fragte Immanuel kurz.“

Eugen fuhr aus seiner Träumerei empor. Das Blut schoß ihm in die Wangen. „Ich? — Was fragst du? Nichts hab ich mit ihr gehabt!“ entgegnete er trotzig.

„Das glaube ich nicht!“, fuhr Immanuel fort. „Es liegt nicht im Wesen Ruths, gegen einen Menschen unfreundlich zu sein, noch dazu gegen einen Gast unseres Hauses. Ihr verfehrt doch in den ersten Tagen deines Hierseins freundschaftlich miteinander, es schien mir fast, ihr verstandet euch gut!“

Eugen lachte kurz auf. „So nimm an, daß dieses Verfehlen in die Brüche gegangen ist.“

„Vielleicht liegt dem ein Mißverständnis zugrunde. Deine

rend der Anklagevertreter insgesamt 8 Jahre Zuchthaus, 31 Jahre, 10 Monate und 6 Wochen Gefängnis beantragte, fällt das Gericht insgesamt 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, 20 Jahre 8 Monate Gefängnis und 650 Mark Geldstrafe, sowie 23 Jahre Ehrverlust. Sechs Personen wurden freigesprochen. Die Höchststrafe betrug 5 Jahre 2 Monate Gefängnis, die niedrigste 3 Monate Gefängnis.

Stadt. Kreis. Provinz.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfenningen: Butter 180, Gänse 110, Schweinefleisch 70-140, Rindfleisch 80 bis 130, Hammelfleisch 80-140, Kalbfleisch 70-130, Breittlinge 25, Eint 20, Plöhe 30, Dorsch 25, Flundern 30, Sprotten 60, Räucherflundern 50-60, Zwiebeln 25, Mohrrüben 15, Weißkohl 10, Rotkohl 20, Blumenkohl 50-60, Rosenkohl 30-60, Wurzeln 5, Hirsen 20-50, Kefjes 20-40 das Pfund, Eier 17 das Stück.

Die Deutschnationalen der Ortsgruppe Solp hielten gestern im Schweizergarten unter dem Voritze des Oberbürgermeisters Dr. Moerner eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Als Redner war der Landtagskandidat Professor Raehler-Greifswald gewonnen, der über Kirchen- u. Schulfragen sprach und die auf diesem Gebiete vom Landtage geleistete Arbeit besprach. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den Ausführungen des bekannten Parlamentariers und stimmte ihm durch Beifall zu, als er die Deutschnationalen als besten Hort von Kirche und Schule bezeichnete und zur Abgabe des deutschnationalen Stimmzettels am 7. Dezember aufforderte.

Das Dezember-Programm der Reinhardt-Diele bringt hervorragende Kräfte, wie sie die Großstadt nicht besser hat. Als Humorist ist Herr Fröh Steidl für ein kurzes Gastspiel gewonnen, eine in jeder Großstadt bekannte Erscheinung, der mit seinem übersprudelnden Humor und prächtigen Schlagern für Stimmung sorgt. Die beiden Roges, bekannt als elegantes Tänzerpaar, haben auf vielfachen Wunsch ihr Gastspiel nochmals verlängert, ebenso der tüchtige Kapellmeister Carlo Tamborino. Neu ist Leni Marlo, eine Spitzen- und Verwandlungstänzerin von bewundernswertem Schneid und Anmut. Schließlich treten neu auf Miranda u. Gabar, die aus dem Gebiete des Exzentrikantes Unglaubliches leisten und sicher nicht zu übertreffen sind. — Auch das Kaffeehaus Reinhardt hat sich für das Weihnachtsprogramm besonders gerüstet durch das neueingestellte Künstler- und Stimmungsorchester Schüller, das auf achtbarer künstlerischer Höhe steht und mit seinen vielseitigen Darbietungen sein Publikum bestens unterhält. Wer also einmal ausspannen und einen freien Abend angenehm verbringen will, dem sei der Besuch des Hauses Reinhardt empfohlen, jeder Geschmacksrichtung kommt dort auf ihre Rechnung.

Sehr vernünftig! Einen bemerkenswerten Beschluß hat jochen der Vorstand der Ortsgruppe Schweinmünde des Hoppelengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes und des Rentnerbundes gefaßt. Der Vorstand dieser Organisationen gibt durch die Zeitung bekannt: Nachdem die Stimmung des überwiegend großen Teiles der Mitglieder sich gegen die Aufstellung von Sonderkandidaten gewendet hat, wird den Mitgliedern anheimgegeben, ihre Stimme einer der Rechtsparteien zu geben, von der man überzeugt ist, daß sie die Interessen in der Aufwertungsfrage am besten vertritt. — Also: der Deutschnationalen! —

Stempelfreie Beglaubigung von Unterschriften. Nach dem am 1. November in Kraft getretenen neuen Stempelsteuer-Bestimmungen sind alle Beglaubigungen von Unterschriften oder Handzeichen durch die Gerichte, Notare oder die sonst hierzu be-

Porath Backpulver
zuverlässige
höchste Triebkraft
Vanillin-Zucker zum Backen und Kochen

Ansichten scheinen ihr allerdings wenig sympathisch zu sein.“

„Nein, lieber Freund, das ist bei Ruth ausgeschlossen. Sie besitzt einen durchaus edlen Charakter, eine Wahrheitsliebe und Selbstlosigkeit, die man selten findet. Ihr ganzes Wesen ist gleichsam ein Opfer der Pflicht und der Liebe.“

„Was weiß sie von Liebe! Sie hat die Leidenschaft nie gekannt, ist kalt wie Eis!“

Immanuel sah ihn groß an. In ihm dämmerte die Wahrheit auf; er fuhr fort: „Ich glaube jetzt den Zwißpalt zwischen euch zu verstehen. Du hast neulich bei Tisch über das Wesen der Liebe sonderbare Ansichten bekundet, die den Empfindungen Ruths sehr entgegengekehrt sein müssen. Ich verstehe, daß sie auch mich etwas peinlich berührt haben. Du hast eine Weltanschauung, die mit der unsrigen durchaus nicht harmonisiert. Du kommst vielleicht noch zu der Einsicht, wie verkehrt du alles betrachtetest.“

„Laß mir meine Weltanschauung in Ruhe!“ brauste Eugen auf. „Ihr in eurem versteinerten Winkel wißt ja gar nichts von der Welt, ihr ahnt nicht, wie es draußen zugeht!“

„Aber was richtige und eingebilddete Liebe ist, wissen wir wohl, dazu braucht man nicht in der Welt zu leben!“

„Ach was, du verstehst mich nie!“

Immanuel mochte mit dem Hühler keinen neuen Streit anfangen, deshalb sprach er traurig: „Du tust mir leid, Eugen“, dann griff er wieder zu den Riemen. Er wollte sich mit dem Gast seines Elternhauses nicht in Diskussionen einlassen, die vielleicht in ein Zerwürfniß ausarteten. Auch Eugen empfand keine Lust das Gespräch fortzusetzen; so trübten sie schweigend dahin. Nach einer Weile begann Immanuel in ruhigem Tone: „Ruth hat es in ihrem bisherigen Leben nicht leicht gehabt. Sie war die älteste von den sieben Geschwistern, und da Mutter schon lange kranklich ist, fiel die ganze Arbeit Ruth zu. Die Sinnen des Vaters waren nicht groß, deshalb mußte sehr sparsam gewirtschaftet werden, damit es reichte. Oft waren die Kinder krank, dann mußte sie auch noch deren Pflege übernehmen. Ruth hätte schon öfters Gelegenheit gehabt, sich zu verheiraten, aber sie weiß, daß es ohne sie nicht geht. So blieb sie im Hause. Wir sind ihr alle dankbar dafür, und sie fühlt sich auch wohl im Bewußtsein erfüllter Pflicht. Sie ist die Seele unseres Hauses, sie ist von hoher, reiner Gesinnung, wir schauen alle zu ihr empor; selbst mein Vater, der mit seinem einfachen gütigen Herzen sich oft nicht recht mit dem Leben abzufinden weiß. Ich hoffe, auch du wirst von Ruth lernen, besser und reiner zu werden, denn deine Ansichten von Menschen und Welt machen dich niemals glücklich oder zufrieden, so wie wir es sind.“

Empor!

Original-Roman von D. Elster.

22 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Sollte es nicht etwas Höheres geben, als diese sogenannte geistige Entwicklung, auf die Sie so stolz sind?“

„Und was wäre denn das?“

„Ettlichkeit und Pflichtgefühl“, sprach sie ernst.

„Wah“, sagte Eugen verächtlich in seinem knabenhaften Hochmut, das sind ja ganz lobenswerte Eigenschaften, aber die Hauptsache bleibt die Intelligenz, die Bildung des Geistes!“

„Denken Sie an Christus, der ein Vorbild der Ettlichkeit war, ein Vorbild an Pflichtgefühl bis zum Tode, der die Menschheit aus den Fesseln des Aberglaubens, der Unstittlichkeit und einer falsch verstandenen Freiheit erlöste.“

„Auf kirchlichem Gebiet mag ich Ihnen nicht zu folgen, das führt zu weit. Aber ich muß daran denken, wie meine Vorfahr enunter dem Aberglauben und der Grausamkeit des Volkes gelitten haben, und jene Zeit warf ja ihre Schatten sogar noch auf das Leben meines Vaters und seiner Schwester, sie waren gemieden, weil ihre Vorfahren Heiden waren. Doch wollen wir lieber von der Gegenwart reden. Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben!“ Dabei ruhten seine dunklen Augen glühend auf ihrer schönen, ebenmäßigen Gestalt. Ein heimlicher Schauer überrieselte sie unter diesem Blick, aber sie bezwang sich und frei und offen sah sie ihn an, als si lächelnd entgegnete: „Von meinem Leben? Ach, da ist nichts zu erzählen! Ich lebe einen Tag wie den anderen, tue meine Pflicht und fühle mich glücklich in meiner Einsamkeit. Ich habe keine Sehnsucht nach der Welt da draußen!“

„Aber in dieser Welt würden Sie Aufsehen erregen!“

Sie erhob sich rasch. Eine leichte Röte überhauchte ihre Wangen, ihre Stimme bebte leise, als sie entgegnete: „Sie scheinen ein richtiger Weltmensch werden zu wollen, der nur auf Neußerlichkeiten bedacht ist. Ich beklage Sie. Wenn Sie nicht tiefer blicken lernen, werden Sie ein unglücklicher Mensch werden, den nichts befriedigen kann, und Sie werden an den reichen Schätzen des Lebens achlos vorübergehen!“

„Fräulein Ruth?“

„Bitte — ich habe nichts mehr hinzuzufügen!“ Sie machte eine abwehrende Handbewegung und entfernte sich rasch.

Er starrte ihr nach, wie einer entschwindenden Himmelserscheinung. Dann stützte er die Stirn in die Hand und stöhnte laut und schmerzlich auf. So saß er unbeweglich und grubelte Stunde um Stunde.

lugten Behörden und Personen völlig stempelfrei, da die bisherige Tarifstelle 77 (Zeugnisstempel) in Fortfall gekommen ist. Neben dem bisher für stempelfrei erklärten Beglaubigungen von Unterschriften usw. erfordern seit dem 1. November 1924 also auch alle Beglaubigungen anderer Art keinen Stempel mehr. Dies gilt aber nur für Preußen.

Zugverkehr. Sonntag, den 7. und 14. Dezember verkehren auf der Strecke Stolp-Kummelsburg die Züge 982 und 983 als Triebwagenfahrten mit Aufenthalt auf sämtlichen Zwischenstationen. 982 ab Stolp 10,20 vorm., an Kummelsburg 11,54 vorm., 983 ab Kummelsburg 12,12 nachmittags, an Stolp 2,02 nachm.

Sachbeschädigung. Vorfällig zertrümmert wurde in der Drißstraße eine Fensterscheibe. — In der Auerstraße durchschlag ein Geschoss eine Fensterscheibe und zertrümmerte diese. Der Schütze ist ermittelt worden.

Diebstahl. Aus einer unverschlossenen Wohnung wurde ein braunledernes Portemonnaie mit 68,50 Mark in 10-, 5- und 1-Rentenmarktscheinen gestohlen. Als Täter kommt ein etwa 40-jähriger 1,65 großer, schwächlicher, blasser Mann in Frage. Er war mit dunkelgrüner Kappe, dunklen Hosen und Filzpantoffeln bekleidet und betrat in dem Hause.

Vertragsfälle. Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erschwindelte sich ein Reisender von einem hiesigen Kaufmann einen Gelddbetrag von 250 Mark. — Ein Handwerker zederte einem Lieferant enForderungen, die er angeblich an Kunden hatte. Als die Gelder eingezogen werden sollten, stellte sich heraus, daß eine Forderung überhaupt nicht bestand, eine andere von dem Handwerker, trotz der Bescheinigung, bereits eingezogen worden war. — Von einem auswärtigen Eigentümer erschwindelte sich ein bereits ermittelter Arbeiter unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und unter Vorlage eines gefälschten Schriftstückes ein Pferd. Das Tier konnte in Stolp im Besitz einer dritten Person, die es gegen ein anderes Pferd eingetauscht hatte, beschlagnahmt werden. Da zwischen dem nunmehrigen und dem bisherigen Eigentümer eine Einigung zuhande kam, erfolgte die Freigabe des beschlagnahmten Tieres.

Die Jugendschriften-Ausstellung im Jugendheim ist eröffnet. Es ist mit ihr auch eine Ausstellung von allerlei Gesellschaftsspielen für Kinder aber auch für Erwachsene verbunden. Besonders gepflegt ist in der Ausstellung das Familien-Gesellschaftsspiel. Wir haben nun in Pommeren den bekannten Spielpastor Herrn Jahn, den Direktor der Zülchowrer Anstalten. Dieser hält uns im Jugendheim Donnerstag, den 4. Dezember, nachmittags 4-6 Uhr praktische Spielübungen ab. Am Donnerstag um 8 Uhr abends will uns Pastor Jahn mit einem öffentlichen Vortrag im Jugendheim in die Welt der Spiele einführen, um in der deutschen Familie wieder den Spielfinn zu heben und uns in der Hast der Arbeit und des Lebens das alte gemütliche Familienleben wieder zu schaffen. Ferner hält Herr Pastor Jahn am Freitag, den 5. Dezember, vormittags 9-11 Uhr im Jugendheim noch einmal praktische Spielübungen ab. Wir raten unsern Lesern, die Gelegenheit wahrzunehmen, und in den Familien sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern das alte schöne deutsche Spiel wieder einzuführen und sich darüber in den praktischen Spielstunden unterrichten zu lassen. Sowohl der Vortrag Donnerstag Abend als auch die Spielstunden sind eintrittsfrei.

Pommersche Spartassen-Sparprämien. Die Sparprämienverteilung des Pommerschen Spartassen- und Giroverbandes hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Es sind als Folge derselben 29 460 neue Sparbücher ausgegeben worden, und hat sich der Einlagenbestand dadurch bisher um 4 263 230 Mark vermehrt. Dieser Erfolg hat den Pommerschen Spartassen- und Giroverband veranlaßt, eine Wiederholung im Jahre 1925 stattfinden zu lassen. Für alle diejenigen Sparer, welche schon in diesem Jahre die Anwartschaft auf eine Prämie erworben hatten und das bis 1. Dezember 1924 geforderte Mindestaufhaben von 80 Mark stehen lassen, sind besondere Vergünstigungen vorgesehen. Die näheren Bedingungen für die neue Prämienverteilung werden demnächst bekannt gegeben.

Aus dem Thea terbüro. Auf die morgen stattfindende erste Wiederholung der Vorhänge der komischen Oper „Der Wildschütz“ mit W. Düppingier-Berlin als Gast und 28 Mann starkem Orchester seien nochmals alle Freunde guter, alter deutscher Musik hingewiesen. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Nachmittags geschlossene Vorstellung für Schupo u. Reichswehr.

Was ist Fä-Kalle? Die Antwort lautet: „Fä-Kalle ist ein hochwertiger, streufähiger Naturdünger, entstanden aus dem Gemisch städtischer düngerhaltiger Abfallstoffe mit Klärschlamm, unter Zusatz von Kalk und wasserbindendem Torfmull. Der Gehalte, den Straßenschutt, die Küchenabfälle und die animalischen Schwere Stoffe der städtischen Abwasserkanalisation zu einem hochwertigen Dünger zu verarbeiten, ist nicht neu, und hat seit vielen Jahren die Volkswirte beschäftigt, ohne daß es ihnen bisher gelungen war, dieses Problem in zufriedenstellender Weise zu lösen. Die chemischen Untersuchungen der Abfallstoffe ergaben einen außerordentlich großen Gehalt wertvoller Düngerkomponenten, wie: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk, und damit hergestellte Probedüngungen in Gärten und auf Versuchsfeldern zeitigten üppiges Wachstum und damit die große Pflanzennährkraft dieses Naturdüngers. Der Ertrag in den damit gedüngten Gärten war doppelt so groß, als in den damit nicht gedüngten, in vielen Gärten sogar bis acht bis zehnfache. Eine Normaldüngung mit nur 1 bis 2 Kilo Fä-Kalle auf den Quadratmeter Gartenland genügt, und ermöglicht es dem Kleingartenbesitzer, ohne große Kosten sich dieses ganz vorzüglichen Naturdüngers zu bedienen. Wie wir hören, beabsichtigt der Magistrat des Stadtkreises Stolp, das Fä-Kalle nach einem neuartigen Verfahren fabrikmäßig herzustellen. Das zur Zeit auf dem städtischen Feuerwehroffiz mit Vebelfähigen Maschinen und Geräten hergestellte Fä-Kalle bietet kleinen Gartenfreunden und Landwirten jetzt schon Gelegenheit eine rege, und Mengen aber 20 Zentner an Einzelpersonen nicht abgegeben werden können, sollte sich jeder Stolper Aderbürger und Gartenfreund eine kleine Menge Fä-Kalle rechtzeitig vom Feuerwehroffiz abholen lassen und damit auf eigener Scholle Versuche anstellen.

Belgard. Verhaftet wurde hier ein Schwindlerpaar. Der Straßengelangene Meyer aus Seibel, der mit seiner Frau in Verbindung liegt, war vom Köslin er Gericht beurlaubt worden. In der Ferienzeit besuchte er mit seiner zukünftigen Angehörigen seiner Mitgefängenen und erzählte ihnen, daß der betreffende Verurteilte freiläße, wenn ein Gnabengesuch eingereicht würde. Er erklärte sich bereit, es sofort anzufertigen, und ließ sich dafür anständig bezahlen. Ungefähr 300 Mark hatte er für seine Mühe erhalten. Ein Teil des Geldes konnte ihm wieder abgenommen werden.

Labes. In Ausübung seines Berufs verunglückte hier am Sonntag der Arbeiter August Jastrów aus Stargardt, der bei der Ueberlandzentrale Belgard beschäftigt ist. Er hatte an einem Hochspannungsmast Isolatoren auszuwechseln. Er stürzte dabei aus 9 Metern Höhe ab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Der Sturz war so gewaltig, daß das Gehirn an die Wand spritzte.

Blathe. Der Dollarprinz. — Hier erschien beim Pastor ein gewisser Paul Schrant, der unter Vorlegung von Dokumenten angab, er habe soeben 40 000 Dollar von einer in Amerika verstorbenen Tante geerbt. Erst ein langer Prozeß hätte ihn in den Besitz der Erbschaft gesetzt. Weitere 50 000 Dollar lägen für ihn bereit, falls er sich ein Gut kaufe. Der Fremde hatte sich als Gutsbeamter nach dem benachbarten Wismitz vorgestellt. Aus freien Stücken wollte er mehrere tausend Mark für milde Stiftungen und Lebensmittel für eine Weihnachtsfeier der Armen geben, wozu er sich schriftlich verpflichtete. Der Stadtparkasse stattete er ebenfalls einen Besuch ab. Ihr wollte er sein „vieles Geld“ anvertrauen, obwohl sich auch andere Klassen schon um seine Gunst bemüht hätten. Er ordnete auch die Ueberweisung des Geldes an. Eine Nachfrage in Wismitz ergab dann aber, daß der gute Mann bei einem Eigentümer des genannten Ortes als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig gewesen war. Von seinem Reichtum war nichts bekannt. Das Eigenartige an dem ganzen Vorfall ist, daß Schrant an seiner Stelle eine „Gegenleistung“ verlangte. Ob man es mit einem Gauner zu tun hatte, der sich erst einmal eine sichere Basis für ein späteres „Unternehmen“ schaffen wollte, oder um einen Geisteskranken, weiß man nicht. Sch. ist plötzlich verschwunden.

Ufedom. Teures Holz. — In dem Verkaufstermin für Kiefern-Brennholz der städtischen Forst wurde am Donnerstag der Raummeter durchschnittlich mit 10 Mark bezahlt.

Greifswald. Die bestohlene Kartoffelruete. — Nachts öffneten Diebe eine auf der Feldmark Passow gelegene, dem Rittergutsbesitzer Fabricius gehörige Kartoffelruete und stahlen daraus 30 Zentner Kartoffeln. Die Diebe schafften ihre Beute auf einem Einspännerfuhrwerk fort.

Bergen a. Rüg. Stubenbrand. — In der Wohnung des Arbeiters A. entstand ein Stubenbrand. Die Kinder des A. waren am Vormittag sich selbst überlassen. Eins von ihnen machte sich am Ofen zu schaffen. Die Mutter fand, als sie nach Hause kam, beide Kinder betäubt in den Betten. Sofort wurde ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Die Kinder sind außer Lebensgefahr.

Lippstreu. Die zuvorkommende Polizei. — Durch das Aussehen zahlreicher Häuserfronten wird das Straßenbild der Stadt erheblich verunstaltet. Indem die Polizei die Hausbesitzer darauf aufmerksam macht, gibt sie bekannt, daß mit Rücksicht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage der Hausbesitzer in diesem Jahre von einer behördlichen Einwirkung auf Beseitigung des Mißstandes Abstand genommen wird. Einem Fortbestehen des gegenwärtigen Zustandes über das nächste Jahr hinaus kann aber nicht stattgegeben werden. Damit die Hausbesitzer Zeit haben, sich in finanzieller Beziehung hierauf vorzubereiten, werden sie schon jetzt darauf hingewiesen.

Letzte Meldungen.

Unterzeichnung des deutsch-englischen Handelsvertrages.

London, 2. Dezember. Der deutsch-englische Handelsvertrag ist heute nachmittag im hiesigen Handelsministerium unterzeichnet worden.

Nun, Herr Severing . . . ?

Berlin, 2. Dezember. In dem auf Antrag des Ministers Severing gegen die „Kreuzzeitung“ anhängig gemachten Strafverfahren wurde heute Dr. Schmalz freigesprochen. Aus Grund der eingehenden Ausführungen des Rechtsanwaltes Dr. Friedrich Eberling wurde der Beweis als geführt angesehen, daß das Reichsbanner Schwarzrotgold eine parteipolitische Organisation ist, und daß Herr Severing diese gebildet habe, während er den Ostpreußenkongress unter der Begründung, er sei nicht völlig unpolitisch, verbote. Die Kennzeichnung der Begründung dieses Verbotes als „bodenlose Heuchelei“ wurde als in Wahrnehmung berechtigter Interessen erfolgt erachtet.

Verbotene Kundgebung.

Königsberg, 2. Dezember. Die von der kommunistischen Partei für heute abend nach der Börse einberufene internationale Massenkundgebung, in der laut Ankündigung mehrere Ausländer sprechen sollten, ist von der Polizei verboten worden.

Standrechtlich erschossen.

Reval, 2. Dezember. Von den Feldgerichten wurden 20 russländische Kommunisten zum Tode verurteilt und erschossen. Er herrscht jetzt überall völlige Ruhe.

Die Deutschen in Polen rechtlos.

Danzig, 2. Dezember. Der Herausgeber des Pommerschen Tageblattes in Dirschau, Dr. Krull, ist von der Strafkammer in Stargard in Pommerellen wegen Verächtlichmachung der Staatsinstitutionen, Verübung von List und Verübung groben Unfuges zu 1 Jahr Gefängnis und 6 Wochen Haft verurteilt worden. Der Redakteur Kramersche erhielt drei Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft. Der Redakteur Geiger 2 Wochen Gefängnis. Dr. Krull wurde sofort in Haft behalten. Das ungeheuerliche Urteil geht über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, der 1 Jahr Festung und 8 Monate Gefängnis beantragt hatte. Das Urteil läßt sich daraus erklären, daß der Vorsitzende des Gerichtes, der Mitglied des Deutschen Westmarken-Bereins ist, mit aller Gewalt, wie aus dem Verlauf der Verhandlungen hervorging, die Angeklagten für schuldig erklären wollte.

Handelsnachrichten.

Mittagsbörsen (Amtlich) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, Markt per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Roggen, Markt 218-223, Bomm. —, Roggen, Markt 207-211, Bomm. —, Sommergerste 220-246, Futtergerste 190-200, Hafer, Markt 165-175, Bomm. 155-166, Weizen, Markt 205-218, Weizen, Markt 14-17,50, Weizen, Markt 28,50-31,50, Weizen, Markt 12,25-12,40, Raps 400-415, Triticale 410-420, Weizen, Markt 30-32, Weizen, Markt 22-23,00, Weizen, Markt 17-18, Weizen, Markt 12-13,50, gelbe 15,50-16,50, Weizen, Markt 11-12,50, neue 16-17,50, Raps, Markt 16,00-16,50, Weizen, Markt 25,50, Weizen, Markt 8,80-9,20, Weizen, Markt 18,30-19,00, Weizen, Markt 30-70, 8,50-8,80, Kartoffel, Markt 18,30-19,00, Weizen, Markt.

Heu und Stroh. (Amtlich) Erzeugerpreise je 50 Kilo ab märkischer Station für den Berliner Markt in Goldmark, Drahtger. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 1,10-1,20, desgleichen Hafestroh 0,90-1,05, Weizenstroh 0,85-1,00, Roggenlangstroh mit Stroh gebündelt und handlos, Weizen- und Weizenstroh verschieden je nach Frachtlage, Häcksel 1,30-1,50, handelsüblich, Heu osend und trocken, nicht über 30 Prozent mit unzureichenden Gräsern, 2,10-2,30, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Weizen, 3,20-3,50, Weizen, Markt, Weizen, Markt.

Kartoffelpreise.

(Amtlich) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischen Stationen Speisefertigkeit: Weiße 1,80, Rote 2,10, Gelblichfleischige 2,70.

Stettiner Getreidenotierung vom 2. Dezember. Inl. Roggen 208-210, inl. Weizen 218-220, Hafer 163, inl. Gerste 210 bis 240, feine über Notiz, Futtergerste 190-195.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 2. Dezember. 1. Qualität 1,98, 2. Qualität 1,75, abfallend 1,40 Goldmark.

Auf dem heutigen Viehmarkt waren 445 Pferde, 61 Kinder und 1 Ziege aufgetrieben. Der Markt verlief sehr flau und war bessere Ware nicht vorhanden.

Stolper Ferkelmarkt am 2. Dezember. Auftrieb 68 Ferkel. Bezahlt wurden für 4-6 Wochen alte Tiere 15,50, für 6 Wochen alte 18 Mark. Der Markt wurde nicht geräumt.

Weinhandlung Bahnhofs-Hotel

Kellereien unter neuer fachmännischer Leitung.

Preiswerte Angebote:

Reintönige Weißweine für 0,90

Rotweine „ 1,30

per 1/2 Flasche aufwärts.

Portwein Cherry Tokayer

Schaumweine — Spirituosen

In Weinstuben: Offene Weine in Ausschank.

Anerkannt gute Küche

A. Schmidt.



Korbmöbel
Liegestühle etc.

in nur bester und geschmackvoller Ausführung in Weide und Rohr für Sanatorien, Krankenzimmer, Wärräume usw.

beziehen Sie am vorteilhaftesten, da kein Zwischenhandel beim Oberfränkischen Korbmöbel-Vereinsbüro Kronach (Oberfranken).

Rotweine	v. 1,50	an
Weißweine	„ 1,20	an
Südweine	„ 1,90	an
Süßweine	„ 1,90	an
Schaumweine	„ 4,80	an
Obstschäumweine	„ 2,25	an
Obstweine	„ 0,70	an
Fruchtweine	„ 0,90	an
Malzwein	„ 1,20	an
Pepsinwein	„ 3,00	an
Bermetwein	„ 2,25	an

p. 1/2 Fl. incl. Weinsteuern u. Flasche.

Franz Hackbarth
Weingrosshandlung
Kirchplatz 12. Fernspr. 405.

Feines, vorzügliches Briefpapier!

Stolper Stadtblöck

Dieser Block in Quartformat hat in Stolp großen Erfolg und viele Abnehmer gewonnen. Der Block hat 50 oder 100 Blatt, mit einem von Künstlerhand gezeichneten Umschlagbild, das Rathaus Stolp darstellend.

Preise: Blöcke mit 50 Blatt nur 0,75
" " 100 Blatt nur 1,25

Vielen Wünschen entsprechend, habe ich auch einen

Oktaublik mit 50 Blatt

besten weißen Briefpapiers, und zwar ohne Linien, liniert und kariert.

Dieser Block ist geschmückt mit einem künstlerischen Umschlagbild, das "Neue Dorf" in Stolp darstellend.

Preis d. Blockes 100 Blatt nur 0,70 M.
50 Blatt nur 0,50 M.

Die Blöcke eignen sich besonders zu Weihnachtsgeschenken auch nach auswärtig, bilden sie doch einen Gruß aus der Heimat.

Beziehen Sie Probestücke. Beachten Sie meine Schaufenster!



Oskar Gulik

Papier-Abteilung
Stolp, Schmiedestraße 2,
Fernruf 286

Spielübungen u. Spiel-Vortrag

in der Ausstellung des Jugendheim
Pastor Jahn

Direktor der Zöllhower Anstalten hält Donnerstag, den 4. Dezember, nachmittags 4-6 Uhr und Freitag, den 5. Dezember, vormittags 9-11 Uhr praktische Spielübungen mit Erwachsenen ab. Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8-10 Uhr findet ein Vortrag im Jugendheim statt:

„Das Spiel in der Familie.“

Der Eintritt ist sowohl bei den praktischen Spielübungen als auch beim Vortrage frei.

Wir laden zur Teilnahme freundlich ein.

Jugendchriften-Ausschuß d. Stolper Liter. Vereins.
Buchhandlung Oskar Gulik.

Achtung!

Als praktische Weihnachts-Geschenke empfehle ich:

Arbeitshosen	4,00 M.
Burschen-Hosen	3,50 "
Breeches-Hosen	6,00 "
Stiefelhosen in Cord u. Manchester	
Herren-Tropfen	18,00 M.
Burschen-Tropfen	15,00 "
Herren-Anzüge	von 25,00 "
Kinder-Anzüge in billigen Preislagen	
Herren-Stoff-Westen	4,20 M.
Arbeitsstiefel, schwarz	16,00 "
Arbeitschuhe	9,50 "

Unterjaken, Futterhemden, Einsatzhemden extra preiswert.

Hosenträger und andere Sachen.

Bei Einkauf von 5,00 M. auswärts gebe ich bis Weihnachten

ein Geschenk extra

A. Hoppe,

Langestraße 22.

Sonderangebot!

Durch günstigen Einkauf größerer Posten Haare, bin ich in der Lage, mein großes Lager selbstgearbeiteter

Zöpfe, Haarunterlagen Puppenperücken u. s. w.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen abzugeben.
Haltbarkeit unbegrenzt, da nur sachmann. Arbeit.

Firma A. Hunzinger

Spezial-Damenfrisör- und Haargeschäft
Präsidentenstr. 1.

Bitte genau Firma beachten.

Neue Damenhüte

in großer Auswahl zu billigen Preisen

Umbreissen resp. Färben

von alten Damen- und Herren-Hüten.

Umarbeiten von Sammet-Hüten und Pelzsachen jeglicher Art.

Stolper

Stroh- und Filzhut-Fabrik

Marienstraße 5-6.

Stadttheater

Tel. 419 Direktion: Hans Schneider Tel. 419.

Donnerstag 8 Uhr: 28 Mann Orchester.

„Der Wildschuß.“

kom. Oper in 3 Akten von A. b. Vorhing
mit Wilhelm Düppengießer, Berlin a. G.

Freitag: Geschlossen.

Herzliche Weihnachtsbitte!

Wie jedes Jahr, so bitten wir auch jetzt wieder zum Weihnachtsfest für unsere Kranken u. Armen um Gaben, wie Geld, Kleidungsstücke u. Schuhe, Spielzeug, Puppen, alte Leinwand u. was sonst Liebe übrig hat für Notleidende.

Diatonissenstation Wallstr. 7
Schwester Emma.



Zu beziehen durch die Drogeriehandlungen
und die Friseur.

Stolper Stallbau- Aktien-Ges. Stolp.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Mund's Hotel Stolp stattfindenden

Generalversammlung
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz-Gründungsbilanz.
2. Geschäftliches.

Dr. Paul Siebe
Vorstand d. Vorstand.

Deutscher Rentnerbund Ortsgruppe Stolp.

Die Auszahlung der Rente-erbeiträge erfolgt am Freitag, den 5. Dezember morgens von 8-12 Uhr im Jugendheim.

Freibank.

Donnerstag vormittag 9 Uhr
nachmittags 2 ..

Verkauf von geflochtenem
Rindfleisch.

Die Schlachthofverwaltung.

Wer sich verheiraten will

abonniere die Heiratszeitung
„Lebensglück“ 6 Verlag D.
Blocherer, Stuttgart N. 15.
Postfach 404. Bezugspreis
vierteljährl. nur 1 M., als
Brief M. 1,60

Wer sucht günstige

Hypothek

auf Stadt- oder Landhäuser,
Willen, Fabriken, Gasthöfe,
Landbesitze usw. Selbst-
herangebote an

Ernst Griesche & Co.,
Braunschweig, Bernerstr. 9.

Uferegggen und Schleifen

Benkfi-Kultivatoren

Zukunftspflüge

Zwei- und Dreischarppflüge

Reinigungsmaschinen

Windfegen Röber-Wutha

Häckselmaschinen

Rübenschneider

sowie alle landw. Maschinen und Geräte für Groß-
und Kleingrundbesitz in allen Größen in vollendeter
Konstruktion und höchster Leistung

bei billigsten Preisen

und günstigen Zahlungsbedingungen ab Lager Stolp
sowie sofort lieferbar

Stolper landw. Konsumverein

e. G. m. b. H.

Maschinenabteilung. Stolp i. Pom.
Tel. 140, 141, 161, 164, 169. Telegr. Adr. Bardeleben.

Bären-Stiefel

für den Wintersport, zum Auto,
zum Wandern, fürs Motorrad,
für die Berge, wetterfeste
zum Reiten, Winterstiefel,
für die Jagd, Haferstiefel,
für das Land, erdtauglich!

Hans Bähr, Spezialhaus Berlin, Spittel-
markt 7
Niederlage: Neumann-Stolp, Paradiesstr. 8